

Aalener Jahrbuch 1996

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Roland Schurig

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Brauchtum im Sommer und Herbst

Heidrun Heckmann

Sind die Deutschen festsüchtig? Diese Frage stellte sich Anfang der 80er Jahre die Volkskundlerin Ingeborg Weber-Kellermann in ihrem Buch: Volksfeste in Deutschland. Ihre Frage ist durchaus berechtigt, finden doch allein in Baden-Württemberg jedes Jahr über 2000 Stadtfeste, Trachtenumzüge, Prozessionen, Volksfeste, Theater- und Musikfestspiele sowie historische und religiöse Feste statt. Es gibt also bei weitem mehr Feste wie Tage des Jahres. Der Württembergische Landesfremdenverkehrsverband und das Landesvermessungsamt Baden-Württemberg geben jährlich neu eine Broschüre heraus in der alle Feste Baden-Württembergs verzeichnet und kurz beschrieben sind. Zur besseren Orientierung der Festfreudigen ist eine Landkarte gleich dabei.

Daß eine Abwechslung vom Alltag notwendig ist, weiß nicht erst das 20. Jahrhundert.¹ Johann Wolfgang von Goethe bemerkte in seiner Ballade „Der Schatzgräber“

Tages Arbeit, abends Gäste!

Saure Wochen, frohe Feste!

Sei dein künftig Zauberwort.²

Was für Feste aber feiern wir? Viele sind eng mit Brauchhandlungen verknüpft, sehr viele aber sind trotz ihres historischen Anstriches oder Namens - denken wir dabei nur an die Reichsstädter Tage - erst wenige Jahre oder Jahrzehnte alt und haben mit traditionellem Brauchtum nichts zu tun.

Um sich besser mit dem Brauchtum im Sommer und Herbst auseinanderzusetzen zu können, soll zunächst der Brauch an sich näher beleuchtet werden.

„Brauchtum ist gemeinschaftliches Handeln, durch Tradition bewahrt, von der Sitte gefordert, in Formen vorgeprägt, in Formen gesteigert, ein Inneres sinnbildlich ausdrückend, traditionell an Zeit oder Situation gebunden“. (Josef Dünninger, 1962).

Die Grundelemente von Bräuchen resultieren aus den Grunderfahrungen des Menschen, die er in seine Brauchhandlungen miteinbezieht: Darunter fällt beispielsweise die Zeit. Man unterscheidet das Kalenderjahr, das Kirchenjahr und das Naturjahr, die sich mit Bräuchen füllen. Die zyklische Wiederkehr spielt dabei ebenso eine Rolle, wie die Tageszeit, an der Bräuche vollzogen werden. Auch die Zahl ist wichtig. Die Zahl 13 bringt angeblich Unglück, der 1. Schultag ist ein wichtiger Moment im Leben eines Menschen, im Kräuterbüschel sollen 77 Kräuter sein. Der Raum ist der nächste Punkt auf der Brauchtums-Checkliste. Finden Bräuche drinnen oder draußen statt, müssen sie auf geweihtem Boden stattfinden oder ist der rechtliche Raum von Bedeu-

tung? Als Träger von Bräuchen fungieren Mensch und Tier. Der Mensch bemalt sein Gesicht und ver mummt sich, wie z.B. der Pfingstbutz von dem wir später noch hören. Das Tier, in früheren Jahrhunderten der ganze Reichtum des Menschen, steht bei Umritten, Viehsegnungen und dem Almagtrieb im Mittelpunkt. Zuletzt beeinflußt der ganze Kosmos das Brauchtum: Himmel und Erde, Sonne und Mond, Wasser und Feuer gehören untrennbar zum Brauchtum dazu, denken wir nur an das Johannisfeuer oder die Brunnenfeste.

Neben den Brauchelemente gilt es noch die Brauchformen zu beachten: Bewegung (Tanz, Umzug, Berührung) Mahl und Trank (Richtfestessen, Fasnachtsküchle, Seelspitzen) Geräusche (Lärm zur Dämonenabwehr, Heischelieder) und Farben (Trachten, Blumen) sind die Ausdrucksmittel von Bräuchen.

Bei der Gestaltung von Bräuchen werden diese Formen oft stilisiert, so daß eine genaue Kenntnis der Abläufe wichtig ist. Aber wer weiß heute noch um die Feinheiten Bescheid? Durch die Historisierung vieler Feste werden die Übergänge vom Original zur Fälschung fließend. Das Original wird dadurch abgewertet, die Fälschung erhält dagegen große Bedeutung und schließlich treffen sich dann alle in einer für den Betrachter undefinierbaren Mitte.³

Christi Himmelfahrt

Seit 130 n.Chr. ist das Fest Christi Himmelfahrt als eines der ältesten christlichen Feste belegt. Es ist der 40. Tag nach Ostern, der mit der sogenannten Öschprozession begangen wird. Bei diesem kirchlichen Bittgang wird um das Gedeihen der Feldfrüchte gebetet. An vier Stellen der Gemarkung wird ein Wettersegen gesprochen. Christi Himmelfahrt ist immer an einem Donnerstag, daher wird ein kräftiges Gewitter fast schon erwartet. Angeblich steht der Himmel wegen der Himmelfahrt Christi offen, also haben Unwetter ein leichtes Spiel.

Im Gottesdienst wurde vom 10. Jahrhundert an eine Christusfigur durch das Himmelfahrtsloch nach oben gezogen. Aus der Richtung, in die die Figur beim Verschwinden in das Himmelfahrtsloch blickt, kommen die Unwetter. Kaum war die Christusfigur verschwunden fielen Blumen und Heiligenbildchen auf die Gläubigen herab. Ursprünglich war das Himmelfahrtsloch in der Decke vor dem Chorraum übrigens ein Lastenaufzug während der Bauzeit der Kirche.

Der Volksglaube schreibt vor, an diesem Tag nur fliegendes Fleisch oder Gebäck in Vogelform zu essen. Blaue und rote Blumen wie die Wegwarte, Kornblumen, Enzian, der Rittersporn oder Rotklee gelten als natürliche Blitzableiter und werden in Kränzen an die Tür gehängt. Der Aronstab „die Himmelfahrtswurzel“ wird als Glückbringer gepflückt.

Flüsse fordern an Christi Himmelfahrt ihren Tribut in Form von Brot oder einem Tier, sonst holen sie im folgenden Jahr einen Menschen. Wer an Himmelfahrt im Neckar badet, muß ertrinken. Um das Wasser ruhig zu halten, werden an größeren Seen die Prozessionen auf dem See abgehalten. Andernorts wird das mitgebrachte

Kreuz auch in das Wasser getaucht. Das Wasser kann danach keinen Schaden mehr anrichten und die Badesaison war damit inoffiziell eröffnet.

Bergwanderungen sind obligatorisch. Nach und nach entwickelte sich daraus auch der gemeinsame Spaziergang der männlichen Bevölkerung, seit 1939 als Vatertag tituliert.

Einen Tag nach Christi Himmelfahrt findet eine der prächtigsten Prozessionen im deutschsprachigen Raum statt: Der Blutritt von Weingarten. Seit 1090 ist eine Hl. Blut-Reliquie im Kloster Weingarten. Der Blutritt ist seit 1529 schriftlich belegt, kann aber durchaus älter sein. Bis zu 8000 Reiter kamen bei einem Blutritt zusammen.⁴

Pfingsten

Auf einem Konzil im Jahre 425 wurde das Pfingstfest eingeführt. Der Name wird vom griechischen pentecosté heméra = 50ster Tag (nach Ostern) abgeleitet. Der theologische Inhalt des Festes ist die Ausgießung des Hl. Geistes über die Apostel. Der Hl. Geist kommt in Form einer weißen Taube von der Kichendecke auf die Gemeinde herab, begleitet von Pfingstrosenblättern als Symbol für die Feuerzungen.

In der Alpenregion werden die Kühe geschmückt und auf die Alm getrieben. „Geschmückt wie ein Pfingstochse“ ist eine geläufige Redensart geworden. Pfingsten war auch ein Termin an dem die Sommerkleider wieder hervorgeholt bzw. die neuen Sommerkleider beim Kirchgang vorgeführt wurden. Als Pfingsochse wurde auch der Langschläfer des Tages beschimpft.

Zwei Brauchformen begegnen uns an Pfingsten in besonderem Maße: Der Wettkampf und die Maskierung.

Der Adel veranstaltete an Pfingsten seine Ritterturniere. Flurnamen wie Pfingstwiese deuten auf alte Festplätze hin. Unzählige Reiterfeste finden auch heute noch an Pfingsten statt.

Völlig mit Laub, Stroh und Moos bedeckt ist die Figur des Pfingstbutz. Ein Junge aus dem Ort wurde dafür ausgewählt und im Wald von den anderen vermummt. Gemeinsam kam man dann ins Dorf zurück und brachten mit dem Pfingstbutz den Sommer mit. Die Dorfjugend erhielt auf diesem Heischegang Eier, Mehl, Milch und Schmalz. Obwohl dieser Brauch uns heute fremd ist, war er noch weit bis in unser Jahrhundert gebräuchlich. Sogar ein Kinderlied gibt es vom Bi-Ba-Butzemann!



Der Pfingstbutz im Pelzwesen, 1982.

Die Milch an Pfingsten dürfen die Mägde behalten und sie veranstalteten für die Burschen des Ortes ein Fest.

Andernorts ist es genau umgekehrt. Der sogenannte Einschenker sammelte vor Pfingsten Gerste und Geld und es wurde das Pfingstbier gebraut. Alle Mädchen des Ortes wurden zum Trinken und Tanzen eingeladen.

Viele Stadtfeste werden an Pfingsten begangen. Das Salzsiederfest in Schwäbisch Hall ist nur eines davon. Wer das Salzsiederfest schon einmal miterlebt hat, wird sich vielleicht an die Vielzahl der Brauchhandlungen erinnern. Diese Komplexität die sich uns heute zeigt, ist in Laufe der Jahrhunderte aus vielen Einzelheiten entstanden. Der Sage nach ist das Fest mit Tanz, Kuchen und Wein den Siedern von der Stadt versprochen worden, nachdem sie die Stadtmühle gelöscht hatten und damit weiteres Unheil von der Stadt abwenden konnten. In Wirklichkeit sind der Walpurgitanz der Siedersöhne und -töchter, das Reinigen der Solequelle, die jährliche Kuchenabgabe des Müllers, der Kuchenzug der Bäcker und die Tätigkeit der Sieder als Feuerwehr zu einem Ereignis verschmolzen. Das Salzsiederfest ist heute in ein Kuchen- und ein Brunnenfest unterteilt. Ein Besuch dort lohnt sich auf jeden Fall.

Brunnenfeste sind zu Pfingsten weit verbreitet. Beim Wunsiedler Brunnenfest werden seit dem 15. Jahrhundert die über 20 Brunnen der Stadt festlich geschmückt. Ähnliches ist uns um die Osterzeit aus der Fränkischen Schweiz bekannt. Die wichtige Rolle des Wassers als Grundstoff allen Lebens wird hier nochmals ausgedrückt.⁵

Fronleichnam

Es handelt sich hierbei um ein rein katholisches Kirchenfest. Martin Luther sprach 1527 vom „allerschädlichsten Jahresfest“ überhaupt.

Das Fest Fronleichnam geht auf eine Vision der Hl. Juliana von Lüttich zurück. Sie sah in der Mondscheibe eine Lücke und war sich sicher, daß diese mit einem neuen, kirchlichen Fest zu schließen sei. Papst Urban IV. stiftete das Fest des Leibes Christi im Jahr 1264. Der Name leitet sich vom althochdeutschen „frô“ = „Herr“ ab (vgl. Fronarbeit). Mittelpunkt des Festes ist die nach der Lehre der katholischen Kirche in den Leib Christi verwandelte Hostie. Die an Fronleichnam stattfindende Prozession ist seit dem 13. Jahrhundert belegt. Vier Altäre werden im Ort aufgebaut und geschmückt, für jeden der Evangelisten einen.

Die überaus prunkvollen Blütenteppiche und Bilder stammen aus dem barocken Italien. Die Idee stammte vom deutschen Obergärtner der Vatikanischen Gärten Benedikt Drei. Nach Deutschland kam dieser Blumenschmuck erst im 19. Jahrhundert. Wirklich durchgesetzt hat er sich aber erst nach 1945, was auch als ein Zeichen des zunehmenden Wohlstandes zu deuten ist.

Kaum hat sich aber die Idee durchgesetzt, tauchen auch schon wieder Probleme auf. In die asphaltierten Straßen können keine bändergeschmückten Bäumchen gesteckt werden und die Kanalisationen werden durch die Blütenblätter verstopft.



Fronleichnamsaltar in Wasseraalfingen, 1987.

An den Prozessionen nehmen vor allem die Zünfte und Vereine teil. Nach wie vor sind die schönsten Fronleichnamprozessionen in Italien aber auch die Bamberger kann sich sehen lassen. Die Mitglieder von Vereinen und Innungen tragen ihre Schutzpatronen auf der mehrere Stunden dauernden Prozession durch die Stadt. Auffallend sind auch die reich verzierten Prozessionsstangen und der Kopfputz der Männer.

Brauchtumsgebäck gibt es zu dieser Zeit kaum. Die Mehlkisten sind leer. Der Spruch:

*Weihnachten backt jedermann
Ostern backt der reiche Mann
Pfingsten backt nur der der kann*

(gilt auch noch für Fronleichnam.⁶⁾

Kinderfeste

Neben den kirchlichen Festen finden sich aber auch zahlreiche Kinderfeste im Sommer. Das älteste ist das Ravensburger Rutenfest von 1645. Zwei Deutungsversuche gibt es dazu. Zum einen glaubt man, die Kinder bringen mit den grünen Zweigen den Sommer in die Stadt, deutet es also als Sommereinholen. Zum anderen war es nicht

nur in Ravensburg Brauch, daß die Kinder gemeinsam mit den Lehrern auszogen, um Ruten für ihre eigene Züchtigung zu holen. Dafür bekamen sie stets etwas Süßes. Mit „Zuckerbrot und Peitsche“ könnte man diesen Brauch überschreiben. Diese aus dem Mittelalter stammenden Ausflugsfeste der Kinder wurden während der Restauration 1815-48 verboten. Die Obrigkeit sah darin einen „Mißbrauch der Bräuche zu revolutionären Umtrieben“.

„Zuckerbrot und Peitsche“ konnte man auch bei den alljährlichen Grenzumgängen bekommen. Ein Grenzkundiger des Ortes ging mit den Kindern die Gemarkungsgrenzen des Dorfes ab. Damit sich die Kinder den Verlauf der Grenze auch wirklich einprägten, gab es an jeder markanten Stelle eine Kopfnuß oder Ohrfeige. War die gesamte Grenze abgeschritten, ging es zurück ins Dorf, wo schon ein Festessen für die Kinder vorbereitet war. Für die Dorfgemeinschaft gehörte dieser Brauch zu den Übergangsriten vom Kindsein in die Erwachsenenwelt.

Auch die Kinderzeche in Dinkelsbühl ist ein gutes Beispiel für einen Brauchtermin, an dem die Kinder im Mittelpunkt stehen. Schon 1635 steht in den Kirchenbüchern, daß die Lateinschüler einen Umzug durch die Stadt veranstalteten und festlich bewirtet wurden. Der Brauch geriet im 19. Jahrhundert etwas in Vergessenheit und man wollte ihn durch ein Historienspiel etwas aufpeppen: Im Dreißigjährigen Krieg zog die Kinderlore mit den Kindern den plündernden Schweden entgegen und bat darum, Dinkelsbühl zu verschonen. Dichtung und Wahrheit verschmolzen nach und nach und aus einem ursprünglichen Kinderfest wurde eine Fremdenverkehrsattraktion.⁷ Ein wirkliches Kinderfest hat dafür die Stadt Aalen zu bieten.

Im Jahr 1816 regte Dekan Götz die Einführung eines Kinderfestes an. Durch Wettspiele mit Preisen hoffte er den Fleiß der Kinder zu fördern. Als Festplatz war die Wiese beim Hirschkeller (Alte Heidenheimer Straße) vorgesehen. Bis 1866 wurde es kontinuierlich abgehalten. Über die Gestaltung wissen wir leider nichts. Es ist auch nicht bekannt, wieso mit der Tradition des Kinderfestes gebrochen wurde. Erst 1888 griff der Gemeinderat die Kinderfestidee wieder auf.

Das Programm sah folgende Punkte vor:

5.00 Uhr	Tagwache
10.00 Uhr	Festzug zu der Kirche, Brezeln für alle Schüler
13.00 Uhr	Festzug zum Turnplatz Alte Heidenheimer Straße Gesungen wurde „Geh aus mein Herz und suche Freud“ Die Preise bei den Wettspielen waren im Wert von 15-20 Pfennig
20.00 Uhr	Rückmarsch zum Marktplatz Mit einem Choral wurde das Fest beschlossen



Der Spion von Aalen und die sieben Schwaben geben sich beim Aalener Kinderfest ein Stelldichein, 1950.



Schon im nächsten Jahr wurde die Idee wieder aufgegeben. Das Gedicht eines Schülers in der Zeitung gab 1893 neuen Anstoß:

*„...Das macht mir große Schmerzen
daß in den Städten ringsumher
der Kinderwelt zu Ehren
die hohen Räte alle Jahr
ein Kinderfest bescheren.
Nur Aalen thut für diesen Zweck
- und dieses schon seit Jahren,
aus welchen Gründen weiß ich nicht -
Die Gelder immer sparen.
...Drum, liebe Väter unserer Stadt,
seid höflich wohl gebeten,
genehmigt doch ein Kinderfest,
es ist fürwahr vonnöten“*

Der Appell fruchtete und das Kinderfest wurde fortan nur von den beiden Weltkriegen unterbrochen. Die Beteiligung beim Kinderfest wuchs in den darauffolgenden Jahren beträchtlich und 1899 schrieb Stadtschultheiß Bausch in seiner Chronik, das Kinderfest habe sich mittlerweile zu einem Volksfest entwickelt.⁸

Johannes der Täufer

Das Bibelwort „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen“ wird mit der Sommer-sonnwende an Johannes der Täufer im Juni und der Geburt Christi mit der Winter-sonnwende im Dezember in Bezug gebracht. Der 24. Juni wird als großer Wendetag des Jahres betrachtet. Den Sonnwendfeuern wird reinigende Kraft zugesprochen. Das Springen über das Feuer soll Glück bringen, das Unheil kann durch diesen Sprung überwunden werden. Je höher man springt, desto höher wird das Korn wachsen. Schon um das Jahr 1000 sind Sonnwendfeuer belegt. Während des Nationalsozialismus wurde das Sonnwendfeuer ideologisch mißbraucht und zum altgermanischen Sonnenmythos hochstilisiert.⁹

Maria Himmelfahrt

Der Reigen der Erntebräuche wird am 15. August mit dem Fest Maria Himmelfahrt und der an diesem Tag stattfindenden Kräuterweihe eingeleitet. Mitte des 19. Jahrhunderts schrieb ein Dorfpfarrer: „So schön ist das Dorfkirchlein selten, wie am Maria-Himmelfahrtstag. Es ist, als hätten die Kinder und Frauen all die Farbenpracht der Wiesen und Felder hereingetragen. Die ganze Kirche duftet von Gottes Atem“.



Ein Sprung über das Johannisfeuer soll Glück bringen, 1908.

Die volkstümliche Bezeichnung Maria Himmelfahrt kennt den Unterschied, den die Kirchensprache zwischen der Aufnahme Mariens in den Himmel (Assumptio) und der Auffahrt Christi aus eigener Macht (Ascensio) nicht. Das Fest Maria Himmelfahrt ist seit dem 9. Jahrhundert weit verbreitet und wird auch der große Frauentag genannt. Der Zeitraum zum kleinen Frauentag an Mariä Geburt am 8. September wird als Frauendreißiger bezeichnet. In dieser Zeit blühen die Kräuter am Schönsten, duften am Stärksten und haben die beste Heilkraft. Die Ernte der Kräuter in dieser Zeit ist also höchst einleuchtend.

Der Volksglaube hat für die Kräuterweihe an diesem Tag eine andere Erklärung. Als die Jünger das Grab Mariens öffneten, war es leer und es entstieg ihm ein Duft von Blumen und Kräutern. Viele Pflanzen tragen einen Namen zu Ehren der Mutter Gottes, wie z.B. die Mariendistel und die Madonnenlinie.

Bis zu 77 Kräuter soll ein Kräuterbüschel enthalten, wobei je nach Region 7-9 Grundkräuter bindend sind. Der Mittelpunkt ist die Königskerze, deren Blätter hilfreich bei Insektenstichen sein sollen. Auch das Johanniskraut ist ein wichtiger Bestandteil. Sein Öl lindert bei Sonnenbrand und leichten Verbrennungen. Der Volksmund nennt es auch „Unser lieben Frau Bettstattstroh“. Der Legende nach soll Maria auf der Flucht nach Ägypten auf Johanniskraut geschlafen haben. Ebenfalls nicht fehlen dürfen Hafer, Roggen, Gerste und Weizen als Grundnahrungsmittel. Aber damit soll der Aufzählung genug sein.



Kräuterbüschel aus Wasseralfingen, 1987.

Und was geschieht mit dem Kräuterbüschel nach der Weihe? Als Dämonen- und Blitzabwehr wird er unters Dach gelegt. Stirbt jemand aus der Familie, kommt ein Kräuterbüschel mit in den Sarg in Anlehnung an den Kräuterduft aus dem Grab Mariens. Das Getreide im Kräuterbüschel wird dem Saatgut beigemischt, um eine gute Ernte zu erhalten. Waren Mensch oder Tier krank, konnte man sich jederzeit an den Kräutern für Aufgüsse und Umschläge bedienen.¹⁰

Zunftfeste

Schützengilden, Handwerkszünfte und Vereine gelten als Braucherfinder und Brauchverbreiter. Ein Beispiel hierfür ist das Fischerstechen der Fischer- und Schifferzunft in Ulm. Bei den Wettkämpfen klingen durchaus ritterliche Turnierbräuche an. Genau wie die Ritter wollen auch die Fischer und Schiffer ihre Geschicklichkeit unter Beweis stellen. Das Ulmer Fischerstechen lockt alle zwei Jahre eine große Besucherzahl an und ist zum Volksfest geworden.

Auch die Schäferläufe haben sich vom Zunftfest zum Volksfest entwickelt. Als soziale Randgruppe wollten sich die Schäfer ursprünglich an ihrem Zunftfest am Bartholomäusstag (24. August) nach außen und ihre kulturelle Identität dokumentieren. Die bekannten Schäferläufe finden in Urach, Wildberg, Heidenheim und Marktgröningen statt. Letzterer ist eines der ältesten schwäbischen Zunftfeste, denn seine erste urkundliche Erwähnung geht auf das Jahr 1443 zurück. Am Bartholomäusstag fanden die Zunftgerichte der Schäfer statt, so lag es nahe sich bei diesem Treffen auch untereinander zu messen und zu feiern. Stets war dem Zunftgerichtstag auch ein Woll- und Schafmarkt angeschlossen. In Wildberg, Urach und Heidenheim sind die Zunftfeste und der damit verbundene Schäferlauf erst um 1725 gebräuchlich. Beim Schäferlauf konnten nur Schäferstöchter und -söhne mitlaufen. Barfuß ging es über ein 300 m langes Stoppelfeld. Wer zuerst die Fahne berührte, war Sieger. Das darauf ernannte Königspaar erhielt einen Schafhammel und eine Elle Barchent (Baumwollflanell).

Ab 1828 wurden die Zünfte aufgelöst. Die Schäfer befanden sich ohnehin in einer wirtschaftlichen Krise, denn Wolle und Schaffleisch wurden aus dem Ausland eingeführt. Daher beschloß man im Jahr 1833



Schäferstöchter beim Wettrennen über ein Stoppelfeld, 1827

den Schäferstand durch die Wiedereinführung des Schäferlaufes als Volksfest mit Rummel, Umzug durch die Stadt und Volksschauspiel aufzuwerten. Der Antrieb ging dabei von den Schaustellern und Geschäftsleuten aus. Gleich im ersten Jahr kamen in die 2000-Seelengemeinde Marktgröningen 10 000 Besucher. Heute sind die Schäfer fast nur noch schmückendes Beiwerk für die 150 000 Besucher, die es gern etwas nostalgisch mögen.¹¹

Volksfeste

Drei Volksfeste sollen bei den Sommer- und Winterbräuchen besonders hervorgehoben werden.

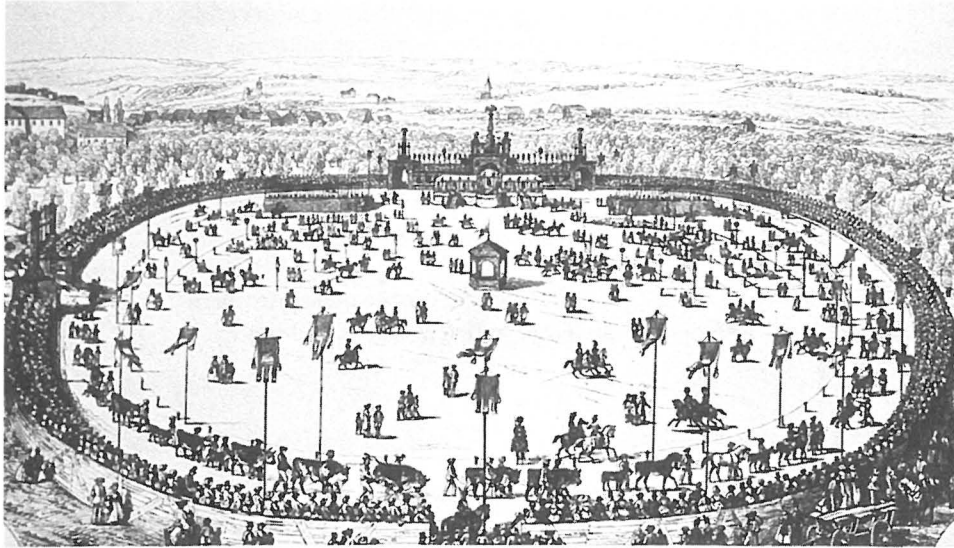
Das Oktoberfest in München hat seinen Ursprung im Jahr 1810 anlässlich der Vermählung des späteren König Ludwig I. mit Therese von Sachsen-Hildburghausen. Es wurde dabei auf der nach der Braut benannten Theresienwiese ein Pferderennen veranstaltet. Im Jahr darauf kam das Zentral-Landwirtschaftsfest hinzu. Im Jahr 1818 bauten die Wirte erstmals Buden und kleine Schaulzelte auf, 1820 fand das erste Feuerwerk statt, 1835 der erste Trachtenumzug. Heute ist das Oktoberfest das größte Volksfest der Welt und findet bis nach Amerika Nachahmer.

Die Ipfmesse in Bopfingen resultiert aus einem Besuch des Königs Friedrich in Bopfingen am 10. Juli 1811. Im Jahr darauf richtete sich der Stadtmagistrat mit der Bitte an den König, als Gedächtnisfeier an seinen Besuch jährlich ein Volksfest mit einem Markt auf dem Ipf abhalten zu dürfen. In Anlehnung an das seit Mitte des 15. Jahrhunderts belegte Bergfest mit Ipftanz und Bergwallfahrt, daß 1808 aufgegeben wurde, sollte das Fest auf dem Ipf stattfinden. Nachdem im Jahr 1837 ein Sturm alle Buden und Stände auf dem Ipf zerstörte, verlegte man das Fest auf den Sechtaplatz. Auch die Ipfmesse beinhaltete neben einem respektablen Viehmarkt Jahrmarktvergnügen, Bierzelte und Tanz. Der Viehmarkt ist heute ähnlich wie beim Schäferlauf in Marktgröningen nur noch schmückendes Beiwerk.

Auch das Königreich Württemberg führte 1818 mit dem Cannstatter Wasen eine landwirtschaftliche Messe ein, die mit volkstümlichen Belustigungen verbunden war. Seit 1797 hatten Rinderpest, Mißernten und frühe Fröste viel Elend über die Bevölkerung gebracht. Der Rußlandfeldzug Napoleons 1812 brachte weitere Verwüstungen. Nach dem Hungerjahr 1816/17 war man auf die Idee gekommen, das Fest einzuführen. Der Reichtum des Landes an Obst, Wein, Getreide, Futter und Vieh sollte hierbei dokumentiert werden.

Natürlich hatte man sich in München einiges abgeschaut, die große Fruchtsäule vom Hofarchitekten Nikolaus Friedrich Thoret ursprünglich entworfen, war aber ein individuelles Element im Cannstatter Volksfest. Anklänge an Erntedank und Erntedank sind hierbei deutlich spürbar.

Zum Ausblick des Kapitels über die Volksfeste darf ein bei Volksfesten nicht wegzu-denkender Bestandteil nicht fehlen, das „Schunkeln auf Schwäbisch“: Ohne Lärm - zumindest dem von Blechblasinstrumenten und Pauken - geht es heute in den meisten



Landwirthschaftliches Hauptfest in Cannstadt den 28. September MDCCCLXI.

Das Cannstatter Volksfest früher.....und heute.



Zelten nicht mehr ab. Doch der Hang der Schwaben zum geordneten „Feschten“ wird in den Festzelten deutlich. Ein von etwas weiter her angereister Besucher wird es wohl nicht so schnell vergessen, wenn er einmal beobachtet hat, wie eine schwäbische Durchschnittsfamilie, wie Mutter, Vater, Tochter, Schwiegersohn und der halberwachsene Enkel im Nichtraucherzelt das Feiern zelebrieren. Sie fassen sich spitz bei den Fingern und beginnen ganz vorsichtig - schließlich weiß man ja, daß das hier dazugehört - zu „schunkeln“. Die schwäbische Fassung dieser Erfindung rheinischer Frohnaturen ist energiesparend und selbst für Kirchengemeinderäte schicklich. Man verzichtet auf engen Körperkontakt und kommt mit äußerst sparsamen Bewegungen des Oberkörpers aus. Doch wenn die Kapelle immer mehr Strophen anhängt, geben sie schließlich das Armgeschiebe und Händehalten erschöpft auf.¹²

Erntefeste

Feste feiern während des Sommers war in der vergangenen Zeit völlig undenkbar für den Bauernstand. Zu viel war in Hof und Feld zu tun. Einen Grund zu feiern hatte man erst wieder, nachdem die Ernte eingeholt war. In Essingen wird mit einem Erntedank schon Ende Juli begonnen. Der erste Erntewagen wird feierlich eingeholt. Anlaß dazu war die Hungersnot 1816. Die Essinger Bevölkerung maß dadurch dem ersten Erntewagen voller Getreide im Jahr darauf besondere Bedeutung zu. Der Wagen wurde geschmückt und unter Anteilnahme des ganzen Ortes durch Essingen gefahren. Auch heute noch ist der erste Erntewagen ein wichtiger und vielbeachteter Brauchtermin in Essingen.

Die Getreideernte war für unsere Vorfahren die bedeutsamste Periode im Arbeitsjahr. Kein Wunder also, daß jede Ernte fröhlich gefeiert wurde. Begonnen wurde die Getreideernte mit der Erntebetstunde in der u.a. darum gebetet wird, daß das Kreuzweh nicht so schlimm wird.

Auch den letzten Erntewagen holte man gemeinsam ein. Eine letzte Garbe hat man auf dem Feld gelassen, damit nächstes Jahr ebenfalls eine gute Ernte zu erwarten ist. Habgier würde dieses Ziel vereiteln. Zudem glaubte man an einen Geist der im Korn lebt und der sonst heimatlos wäre. So aber kann er in der letzten Garbe wohnen bleiben. Man hatte Angst der Geist würde den Schnittern sonst bis auf den Hof folgen und man hätte dann allerlei Schwierigkeiten mit ihm.

Nachdem die Ernte eingeholt war, lud der Bauer alle Erntehelfer zu einem gemeinsamen Essen, der Sichelhenke, ein. Traditionell gab es in Schwaben zur Sichelhenke einen Brotkuchen, der mit Rahm bestrichen war und dreierlei Fleisch (Rindfleisch mit Meerrettich, Schweinefleisch mit Kraut und Gänsebraten). Wein und Bier trank man paarweise aus einem Becher, um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Die Mädchen fertigten aus Ähren eine Erntekrone, die oft auch Mittelpunkt des Erntedankaltars ist.

Die Getreideernte und die damit verbundenen Feste hat durch die Mechanisierung der Landwirtschaft ihre Bedeutung im Brauchkalender verloren. Je nach Region wer-



Die Erntekrone steht im Mittelpunkt des Erntedankaltars.

den Weinfeste, Kirsch- und Nußköniginnen sowie die Hopfenernte gefeiert, was meist mehr touristischen denn historischen Hintergrund hat.

Genau wie die Kräuterweihe an Maria Himmelfahrt ist auch die Flachsernte ein Brauchtermin der Frauen. Der Flachs war von der Saat bis hin zum Verspinnen eine ausschließliche Frauenarbeit. Mägde hatten sogar oft ihr eigenes kleines Feld zur Bearbeitung vom Bauern überlassen bekommen. Die Ernte gehörte ausschließlich den Mägden! Der Volksmund sagt, daß der Flachs neunmal durch des Menschen Hand gehen muß, bis er ihn als Leinen auf dem Leib tragen kann und macht damit die Komplexität des Arbeitsprozesses sehr deutlich.

Jede Frau muß drei Himpel (= Handvoll) Flachs ausgerupft haben, sonst darf sie nicht auf der Kirchweih tanzen. Hierdurch wird deutlich, wie sehr bei der Flachsernte die weibliche Solidarität gefragt ist. Jede soll bei der Ernte helfen. Wer sich trotzdem weigerte, dem wurde die Krätze gewünscht.

An den sogenannten Schwingtagen reinigten die Frauen den Flachs und brachen ihn. Als traditionelles Essen galt Reis oder Hirse. Die Frauen ließen sich mit „ihr Herren“ anreden und wenn ein Mann vorbeikam wurde er gefesselt und konnte sich nur durch ein Lösegeld freikaufen. Das Motiv von Wegsperrung und Lösung ist auch bei anderen Bräuchen ein weit verbreitetes Brauchelement.¹³

Kirchweih

Ursprünglich wurde das Kirchweihfest zur Erinnerung an die Weihe der Kirche am dementsprechenden Tag auch gefeiert. Die Folge war eine unübersehbare Fülle an Kirchweihen landauf landab und um es ganz deutlich zu formulieren: So mancher kam aus seinem Rausch gar nicht mehr heraus. Denn schon früh bekam die Kirchweih mit Tanz und Jahrmarkt sehr weltliche Züge.

Besonders in Franken ist die Kirchweih ein ganz wichtiger Brauchtermin des Jahres. Die Hausfrauen backen riesige Mengen Kirchweihkrapfen und 50-100 Blechkuchen pro Haushalt. Diese werden an alle Freunde, Verwandten und Bekannten von auswärts verschenkt. Nach der vollbrachten Ernte sollte dies Wohlhabenheit symbolisieren.

Die Kirchweihburschen gelten als die Organisatoren des Festes. Schon 14 Tage vorher wird mit dem „Kirchweih antrinken“ auf das bevorstehende Fest eingestimmt. Nach der Kirchweih wurde die Kirmes in Gestalt der größten Rauschkugel des Festes symbolisch begraben.

In Württemberg gab Kurfürst Friedrich im Jahr 1804 ein Dekret bezüglich der Kirchweihfestlegung heraus. „Zum Besten der ökonomischen Verhältnisse der Unterthanen selbst und zur Aufrechterhaltung der Sittlichkeit und guten Ordnung“ soll „das Kirchweihfest ... sowohl in als außer den Kirchen und Kapellen, ohne Ausnahme und ohne Unterschied der ReligionsParthie in Unsern gesamten neuen Churlanden von nun an am 3. Sonntag im Oktober gehalten werden, dieser Sonntag aber durchaus der religiösen Feyer gewidmet, und an demselben kein Tanz, Spiel oder andere



Heute Samstag
tag d. 1. Okt.
**Metzel-
suppe.**
Sonntag den

2. Okt.

Gansviertel

nebst gutem altem Bier, wozu höflich
einladet.

Chr. Göz,
Speisewirth.

Heute Samstag und
Sonntag

Metzelsuppe

bei

Chr. König,
in der Gartenstr.

F a c h s e n f e l d.



Samstag u. Sonn-
tag den 2. Okt.

Metzelsuppe

nebst gutem Lagerbier, wozu höflichst
einladet

Meßger und Speisewirth Jlg.

Altwirthshaus.

Nächsten Sonntag den 2. Okt.
ladet zu

Gansviertel

und sonstigen Speisen freundlich ein
Altwirth Wagner.

E r l a u.



Zu Gansviertel
und andern Speisen,
sowie vorzüglichem
Bier ladet auf Sonn-
tag den 2. Okt. freundlich ein.

J. Bader.

A t t e n h o f e n.



Nächsten Sonntag den
2. Okt. giebt's bei Unter-
zeichnetem

Gansviertel,

Schweinebraten, und sonstige Spei-
sen, sowie ausgezeichnetes Lagerbier,
wozu einladet

Bauer z. Adler.

D e m a n g e n.

Nächsten Sonntag den 2. Okt.
giebt's in der neuen Restauration des
Unterzeichneten

Gansviertel

nebst anderen guten Speisen, wozu
freundlichst einladet

Ferdinand Starz.

Nächsten Sonntag den 2. Okt.
ladet zu

Gansviertel

und sonstigen Speisen freundlich ein
Sähule z. Kellerhaus.

Zeitungsannoncen zur Kirchweihzeit im Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk
Aalen und Umgebung vom 1. Oktober 1870

stöhrende Lustbarkeit gestaltet werden.“ Am Kirchweihmontag dagegen können
„ordnungsgemäße Volks-Ergötzlichkeiten gestattet“ werden. Im pietätischen Würt-
temberg sah die Welt also ganz anders aus als im Kirchweihland Franken.¹⁴

Allerheiligen, Allerseelen

Am 1. November gedenken die katholischen Christen aller Heiligen. Die Ostkirche kennt diesen Termin schon seit dem 4. Jahrhundert. Im Jahr 835 legte Papst Gregor IV. das Datum allgemein fest.

Zweihundert Jahre später gedachte man, ausgehend vom Kloster Cluny, auch aller verstorbenen Seelen. Dies ist der Termin an dem die Gräber für den Winter vorbereitet werden und ein Licht als Symbol für die Auferstehung Christi auf das Grab kommt. Schon im Jahr 1711 gab es Verbote bezüglich der Überschmückung der Gräber.

Das Brauchgebäck des Tages ist der Seelwecken. Oft ist er geflochten wie ein Haarzopf, denn man glaubte, der Sitz der Seele sei im Haar.

Die Stuben wurden tüchtig eingeheizt, damit die Seelen nicht frieren, schließlich dürfen die am 2. November einen Tag aus dem Fegefeuer. Peter Rosegger erzählt in seinen Büchern, daß kein Messer liegen bleiben darf, keine Tür zugeschlagen, kein Rechen stehengelassen und keine Pfanne auf dem Feuer stehen bleiben darf, weil sich die Seelen sonst verletzen könnten.¹⁵

Lichterbräuche

Schon am 17. September beginnen mit dem Luzientag die ersten Lichterfeste, die schon deutlich auf den bevorstehenden Winter deuten. Die Lichterfeste am Luzientag leiten sich vom Namen der Hl. Luzia ab (lat. lux, lucis: das Licht)



Martinsumzug in Aalen, 1977.

Typisch für den Herbst ist auch der Heischebrauch der Kinder mit ihren Rübengeistern von Haus zu Haus zu ziehen. Heute ist es gar nicht mehr so einfach, Rüben dafür aufzutreiben. Ein Brauch vergeht also nicht nur, weil sich keine Brauchträger mehr finden lassen, sondern weil das zentrale Brauchelement - in diesem Fall eben die Rüben - nicht mehr aufzutreiben ist.

Der weitest verbreitete Lichterbrauch findet an St. Martin am 11. November statt. Dieser Brauch ging vom Lutherland Thüringen aus. Man wollte mit einem Lichterumzug feierlich an Luthers Geburtstag erinnern.

Der 11. 11. ist auch der Beginn des Karnevals und somit ein Tag für die Narren. Früher begann zu diesem Termin die 40tägige Fastenzeit vor Weihnachten. Also Grund genug sich nochmals an einem fetten Gänsebraten gütlich zu tun und den Wein dieses Jahres zu probieren. Bei Letzterem spricht man vom Martinstrunk.

Daß an Martin die Gänse so eine große Rolle spielen hat verschiedene Gründe. Der Legende nach versteckte sich der Hl. Martin von Tours in einem Gänsestall, weil er nicht zum Bischof ernannt werden wollte. Das Gänsegeschnatter verriet ihn aber. In der Kunst ist der Heilige daher oft mit einer Gans dargestellt.

Der zweite Grund für die Martinsgänse ist eher weltlicher Natur: Der Martinstag ist ein Zinstag, das Wirtschaftsjahr wird abgeschlossen und die letzten Abgaben an Obrigkeit und Geistlichkeit müssen entrichtet werden. Da man das Federvieh nicht den ganzen Winter durchfüttern wollte, gehörte es zum Zins dazu. Sogar der arme Dorfschullehrer bekam eine fette Martinsgans geschenkt.

Überhaupt ist an Martin ein Geschenktermin und der Heilige übernimmt vielfach die Funktion des Hl. Nikolaus. Vor allem in Franken ist der Pelzmärtel ein gut bekannter Geselle. Das Verteilen von Geschenken durch den Hl. Martin ist sicher auch mit der Legende in Zusammenhang zu sehen, daß er seinen Mantel mit dem Schwert durchschnitt und die Hälfte einem Bettler am Wegesrand schenkte. Der Hl. Martin ist daher auch der Schutzpatron der Armen. Gerade diese Szene aus seiner Vita wird sehr gern bei den Laternenumzügen als positives Beispiel von Nächstenliebe vor den Kindern aufgeführt.¹⁶

Bei einem Aufsatz über das Brauchtum bietet es sich an, den Text mit vielen bunten Bildern zu untermalen. Beim Leser entsteht so aber leicht der Eindruck, es gäbe Bräuche in Hülle und Fülle. Bei genauerem Hinsehen, bemerkt man erst die vorwiegend historischen Abbildungen. Heute werden diese Bräuche nicht mehr praktiziert oder sie sind sehr stark abgewandelt und „modernisiert“. Meistens fehlt einfach die Trägerschicht eines Brauches in der Bevölkerung oder ein wichtiges Brauchmittel ist nicht mehr verfügbar, wie es bei den Rübengeistern der Fall ist.

Die Brauchdichte, die eine Zusammenfassung von Bräuchen in einem Aufsatz aufzeigt, liegt also in Wirklichkeit nicht vor. Die Region um Aalen ist dafür das beste Beispiel, denn von lebendigem Brauchtum kann nicht die Rede sein. Oft wird versucht dieses Defizit mit dem Erfinden von Bräuchen auszugleichen, was aber im Normalfall von vorne herein zum Scheitern verurteilt ist. Ein Brauch ist etwas Gewachsenes, man kann ihn nicht einfach aufpfropfen.

Eingangs wurde von Brauchelementen und Brauchformen gesprochen. Finden wir sie eigentlich in den uns heute noch bekannten Sommer- und Herbstbräuchen wieder? Finden wir die Bräuche - vor allem die Erntebräuche - überhaupt wieder? Leider werden sie heute viel zu oft in der Bierzeltatmosphäre erstickt und sind nur noch schmückendes Beiwerk.

Anmerkungen

- ¹ vgl. Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, Landesfremdenverkehrsamt Baden Württemberg (Hrsg.): Feste feiern in Baden-Württemberg, Stuttgart 1989.
- ² Weber-Kellermann, Ingeborg: Volksfeste in Deutschland, (=HB-Bildatlas spezial 3), Hamburg 1981, S. 8.
- ³ Dünninger, Josef: Brauchtum. In: Stammler, Wolfgang (Hrsg.): Deutsche Philologie im Aufriß, Berlin 1952-56, Spalte 2571-2640.
- ⁴ Kallenberg, Dorothea: Was dr Schwob feiert. Feste und Bräuche in Stadt und Land, Leinfelden-Echterdingen 1989, S. 84-88. Moser, Dietz-Rüdiger: Bräuche und Feste im christlichen Jahreslauf, Graz/Wien/München 1993, S. 234. Schönfeld, Sybil: Das große Ravensburger Buch der Feste und Bräuche, Ravensburg 1993, S. 145/146. Schwedt, Herbert und Elke Schwedt: Schwäbische Bräuche, Stuttgart 1984, S. 89/90. Walther, Paul: Schwäbische Volkskunde, Reprint der Ausgabe Heidelberg 1929, Frankfurt/Main 1980, S. 147. Weber-Kellermann, Ingeborg: Saure Wochen - Frohe Feste. Fest und Alltag in der Sprache der Bräuche, München 1985, S. 72-74. Woll, Johanna, Merzenich, Margret und Theo Götz: Alte Festbräuche im Jahreslauf, Stuttgart 1991, S. 56/57.
- ⁵ Kallenberg: S. 93 und 100. Schönfeld: S. 158-163. Schwedt/Schwedt, 1984: S. 97/98. Walther: S. 148. Weber-Kellermann, 1985: S. 74-83. Woll/Merzenich/Götz: S. 59-62.
- ⁶ Moser: S. 247. Schönfeld: S. 166-169. Schwedt, Herbert und Elke Schwedt: Schwäbische Volkskunst, Stuttgart 1981, S. 118-119.
- ⁷ Schwedt/Schwedt, 1984: S. 103. Weber-Kellermann, 1985: S. 196-198.
- ⁸ Stadtarchiv Aalen (StA): Maschinenschriftliches Manuskript von Stadtarchivar Herbert Plickert
- ⁹ Weber-Kellermann, 1985: S. 83. Woll/Merzenich/Götz: S. 65.
- ¹⁰ vgl. Heldt, Elisabeth: Kräuterweihe im Wartburger Land. Ein Beispiel für eine alten christlichen Brauch, Paderborn 1982. Schrüfer, Hannes: Die Kräuterweihe - ein zeitgerechter Brauch, Grafenau 1989. Schönfeld: S. 211. Woll/Merzenich/Götz: S. 66-68.
- ¹¹ vgl. Hartkopf, Kathrin: Vom Zunftfest zum Volksfest. Zur Entwicklung des Marktgröninger Schäferlaufs. In: Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg, Band 4, Stuttgart 1991, S. 117-134. Weber-Kellermann, 1985: S. 113/114 und 160.
- ¹² Kallenberg: S. 112 und 130-138. Walther: S. 150. Weber-Kellermann, 1985: S. 222.
- ¹³ Schönfeld: S. 211. Walther: S. 164. Weber-Kellermann, 1985: S. 44-56. Woll/Merzenich/Götz: S. 69/70.
- ¹⁴ Schönfeld: S. 218. Schwedt/Schwedt, 1981: S. 119. Walther: S. 151.
- ¹⁵ Schönfeld: S. 273/274. Schwedt/Schwedt, 1984: S. 123. Woll/Merzenich/Götz: S. 80-82.
- ¹⁶ Schönfeld: S. 279/282. Weber-Kellermann, 1985: S. 89.